



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR FINANZEN
DIE STAATSSSEKRETÄRIN

Bürgerforum zum Badischen Staatstheater am 14. Mai 2021, 18:00 Uhr, Ort: Kleines Haus BST Karlsruhe

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke für die Möglichkeit zur Teilnahme an der heutigen Veranstaltung. Mir ist wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger gut über das wichtige - und auch teure - Vorhaben informiert werden.

Als Staatssekretärin im Finanzministerium und damit auch zuständig für die Hochbauverwaltung des Landes möchte ich einen eher nüchternen Blick auf die Planung werfen - und hoffe, damit zu einer sachlichen und zielführenden Debatte beitragen zu können.

Welche Rolle hat die Hochbauverwaltung des Landes?

Wir bauen nicht, was uns einfällt. Vielmehr ergeben sich die Bauvorhaben aus konkreten Bedarfen der Nutzer oder dem Zustand der Gebäude. Unsere Aufgabe ist es, gute und wirtschaftliche Lösungen für den gemeldeten Bedarf zu finden und zu realisieren. Die Kosten werden dabei zunächst grob geschätzt und mit zunehmender Planungstiefe fortgeschrieben.

Warum muss überhaupt gebaut werden?

Das Badische Staatstheater ist ein großes Haus. Das in den 70er Jahren errichtete Gebäude hat eine sanierungsbedürftige Technik, beengte, den heutigen Arbeitsschutzrichtlinien nicht entsprechende Raumverhältnisse und Handlungsbedarf beim Brandschutz.

Insbesondere bei Gebäuden mit viel technischer Infrastruktur und intensiver Nutzung werden auch bei regelmäßiger Instandhaltung nach einer Lebensdauer von 50 bis 60 Jahren in der Regel Generalsanierungen oder Ersatzneubauten notwendig. Die technischen Gebäudeausrüstungen halten leider nicht ewig.

Dies zeigt sich auch bei vielen anderen Gebäuden - so stehen in Baden-Württemberg in den kommenden Jahren viele große Sanierungen von Hochschulgebäuden an. Und wenn ich im Bereich Theater über die Landesgrenzen hinausblicke, dann standen und stehen auch andere vor großen Sanierungsaufgaben, z. B.:

- Sanierung der Bühnen Köln

- Sanierung der Staatsoper Unter den Linden Berlin
- Städtische Bühnen Frankfurt am Main

Alles große und teure Projekte.

Warum sind die Projekte so teuer?

Insbesondere der Bedarf des Nutzers gibt die Kosten vor. Beim Badischen Staatstheater geht es um 32.000 m² Nutzungsfläche. Es geht um Bühnentechnik auf höchstem Niveau, verschiedenste Werkstätten, akustisch abgeschirmte Proberäume, klimatische und statische Anforderungen, ein hohes Brandschutzniveau, Barrierefreiheit u. a.. Gebaut wird zudem auf sehr beengtem Raum auf schwierigem Untergrund mit anspruchsvoller Baustellenlogistik. Das alles hat seinen Preis - gehört aber zum Staatstheater dazu.

Unterbringung ist grundsätzlich ein relevanter Kostenfaktor

Für die meisten Arbeitgeber dürften die Kosten für die Unterbringung von Mitarbeiter*innen nach den Personalkosten der zweitgrößte Kostenblock sein. Und beim Theaterbau geht es nicht nur um die Arbeitsplätze für die Beschäftigten, sondern auch um Zuschauerräume.

Stadt und Land leisten jährliche Betriebskostenzuschüsse für das Badische Staatstheater in der Größenordnung von 50 Mio. Euro. Hinzu kommen Mittel für die Instandhaltung der Gebäude.

Und - wie ausgeführt - muss alle 50 bis 60 Jahre saniert werden.

Wenn man die baulichen Kosten - für die Sanierung und Erweiterung sowie die kontinuierliche Instandhaltung - in einen jährlichen Aufwand umrechnet, kommt man auf Unterbringungskosten von mehr als 10 Mio. Euro pro Jahr. Das ist eine stolze Zahl, aber im Verhältnis zu den Betriebskostenzuschüssen nicht überraschend.

Von welchen Kosten gehen wir konkret aus?

Die vorliegende Kostenschätzung vom vergangenen Jahr, an der sich seitdem nichts geändert hat, beruht auf der Vorentwurfsplanung. Sie beläuft sich auf bis zu 389 Mio. Euro. Aufgrund der frühen Planungsphase, den speziellen Anforderungen und der Komplexität der Maßnahme haben wir dabei mit einem Risikoaufschlag von 25% gerechnet.

Nach einer eingehenden Betrachtung des Bauablaufs bei parallelem Theaterbetrieb wurde dieser angepasst und eine Bauzeit von 12 Jahren ermittelt. Unter Berücksichtigung der in diesem Zeitraum voraussichtlich anfallenden Baupreissteigerungen ergeben sich Kosten von rd. 508 Mio. Euro.

Hierin nicht enthalten sind Interime, Außenanlagen und nutzerspezifische Kosten wie beispielsweise Provisorien und Ausstattung. Aber: Risiken und erwartete Baupreissteigerungen sind enthalten!

Was wären die Alternativen?

Es liegt in der Verantwortung des Gemeinderats und des Landtages, die Mittel bereit zu stellen. Und bei einer solchen Entscheidung ist natürlich zu prüfen, welche Alternativen es gibt. Diese Frage wurde allerdings auch in den vergangenen Jahren gestellt.

So wurde schon mehrfach geprüft, wie ein Neubau zu bewerten wäre. Festgestellt wurde dabei, dass die Neubaukosten in der Größenordnung der Kosten für die Sanierung und Erweiterung liegen. Würde man nun mit der Planung eines Neubaus von vorne beginnen, ergäben sich durch einen späteren Baubeginn über die Baupreissteigerungen höhere Kosten. Bei Neubau am bestehenden Standort kämen außerdem noch Kosten für den Abbruch und ein Interim über die komplette Bauzeit hinzu.

Eine reine Sanierung im Bestand ohne Erweiterungen wäre hingegen günstiger. Bedenkt man aber, dass es bei einer Sanierung keine Verbesserungen für das Staatstheater und die Besucher*innen geben würde, sind die Kosten im Verhältnis ebenfalls sehr hoch. Um den aktuellen gesetzlichen Vorgaben ohne Erweiterungen gerecht werden zu können, müsste der Spiel- und Theaterbetrieb wohl reduziert werden. Außerdem wäre auch in diesem Fall ein Interim erforderlich. Das wurde bereits 2017 diskutiert und aus den genannten Gründen verworfen.

Fazit

Die bisherige Planung ist das Ergebnis eines langen, arbeitsreichen Prozesses mit dem Ziel, die beste Lösung zu finden. Nichts zu tun, ist aufgrund des Gebäudezustands keine Option. Alle kostengünstigeren Lösungen sind mit Einbußen in der Funktion des Staatstheaters verbunden – denn wesentliche Kosteneinsparungen erfordern eine deutliche Reduktion des Raumprogramms.